№ 41. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 5. April. VIII. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Graf von Gellhorn stirbt. (1579.)

Wie viele Schwänke, derbe Späße und Gewaltgriffe werden nicht auf Rechnung und unter der Firma des tollen Gellhorns, wie man ihn allgemein nannte, erzählt, so daß dieser Name nur Wenigen meiner Leser unbekannt sein dürfte. Gedruckt ist, meines Wissens, noch nichts über ihn ins Publikum gekommen, und was man von ihm erzählt, stellt ihn in einen unverdienten Schatten. Ich halte es daher für Pflicht, diesen äußerst merkwürdigen Mann seiner Zeit in den denkwürdigsten Jahrstagen ans Licht zu ziehen. Daß der Beiname des Tollen, womit man ihn gestempelt hat, einen durchaus falschen Nebenbegriff von ihm erregt, erhellt vorläufig aus einem lateinischen Briefe des Jesuiten Crasius; der nachmals Rektor in Breslau wurde, welcher an einen seiner Freunde sich also über ihn, als einen Protestanten, äußert:

»Der wiederholte Umgang, welchen ich mit dem erlauchten Grafen von Gellhorn, einem würdigen Herrn von liebenswürdiger Leutseligkeit und seltner Klugheit, gehabt habe, hat bei mir so zärtliche Gesinnungen gegen ihn erregt, daß fast kein Augenblick vergeht, wo ich nicht von ihm redete oder an ihn dächte. Ich erinnere mich nicht, seit langen Jahren mit irgend Jemandem zu thun gehabt zu haben, an welchem ich so viel löbliches und bewundernswürdiges gefunden hätte. Es giebt kein Verdienst und keine herrliche Naturgabe, die bei ihm nicht Sitz und Wohnung hätten. Alles, was er redet, ist ein Göttersspruch; (oraculum) was er thut, Eingebung besonderer Klugheit; was er unternimmt, ein Werk der Pracht; was er entwirft, eine Erfindung seltner Weisheit und was er nur durch einen Wink andeutet, eine süße Würze holder Leutseligkeit. Ich wünsche unserm Schlesien von Herzen Glück, daß es einen solchen verdienstvollen Grafen besitzt, der allen seinen Standesgenossen den Rang abläuft und Schlesiens Ruhm und Zierde genennt zu werden verdient.«

Soviel vorläufig, um den Nebenbegriff des Tollen zu berichtigen. Nun wollen wir ihn näher beleuchten. Dieser Ernst Graf von Gellhorn war der einzige Sohn Friedrichs von Gellhorn und Erbe der beträchtlichen Güter Peterswaldau, Weigelsdorf, Peiskersdorf, Steinseifersdorf, Kaschbach, Schmiedegrund, Neudorf, Faulbrück, des Burglehns zu Schweidnitz, Rogau, Rosenau, Friedersdorf, Merzdorf, Gros-Briesa und Bogschütz, die ihm sein Vater unverschuldet nebst einem baaren Kapital von 162000 Rthl. nach heutigem Gelde hinterließ. Durch diese beträchtliche Erbschaft war also schon seine äußerliche Lage eine der glänzendsten im Lande.

Bei Uebernehmung der väterlichen Güter im Jahr 1636 war Ernst ein Jüngling von 19 Jahren, und zeigte schon damals ein außerordentliches Feuer und eine Menge vortrefflicher Eigenschaften, die ihm fast allgemeine Liebe und Achtung erwarben. Zwar Protestant blieb er dennoch im 30jährigen Kriege, so wie sein Vater es gewesen war, ein entschiedener Anhänger des Hauses Oesterreich, und leistete demselben die wichtigsten, gefährlichsten und ihm selbst höchst schädlichsten Dienste. Um sich und seine Unterthanen gegen die schwedischen Anfälle zu schützen, befestigte er aus eignen Mitteln das von seinem Vater erbaute herrliche Schloß Peterswaldau und errichtete und unterhielt eine eigne Leibwache, wodurch er sich wenigstens für Plünderung der Streifpartheien in Sicherheit setzte. Die Unterthanen trugen zur Unterhaltung dieser Leibwache auch etwas bei und diese Abgabe besteht heute noch unter dem Namen des Musketiergeldes.

Als 1645 der schwedische Obrist Peter Anderson mit einem fliegenden Corps im ganzen Lande herumgezogen war und geplündert hatte, erschien er den 14. März vor Peterswaldau und verlangte die Uebergabe des Schlosses. Allein Graf Ernst empfing ihn mit seinen kleinen Stücken und Doppelhaken so herzhaft, daß Peterson nach drei Stunden mit einigem Verlust wieder abziehen mußte. Aus Rache plünderte er aber das Dorf und zündete das Schloß-Vorwerk an. Bald darauf kam der General Königsmark mit der ganzen schwedischen Armee. Es wäre Tollheit gewesen, wenn ihm Ernst die Spitze hätte bieten wollen. Er zog sich also mit seiner Leibwache ins Gebirge und überließ den Schweden Schloß und Dorf zur Plünderung. Nach Abzug derselben kam er wieder zurück und übernahm das gefährliche Geschäft der Beförderung des Briefwechsels zwischen den in Schlesien stehenden kaiserlichen Generalen und der Hauptarmee in Böhmen. Er selbst correspondirte auch fleißig mit ihnen und gab ihnen von allen Bewegungen der Schweden Nachricht. Unter andern stand der bekannte Kaiserliche General Montecuculi mit seinem Corps im Anfange des Jahres 1647 bei Braunau in einem sehr unsichern Lager. Graf Gellhorn, der täglich und manchen Tag mehr als einmal an ihn schrieb, erfuhr, daß der schwedische General Wirtenberger dem Montecuculi über die Kunzendorfer und Seifersdorfer Päße in den Rücken fallen wollte. Sogleich gab er dem letztern Nachricht davon und wußte durch allerhand Vorkehrungen den General Wittenberger so lange aufzuhalten, daß, als dieser nach Braunau kam, sein ganzer Anschlag fehl ging. Wirtenberger ahndete, woher das kam, die häufige Correspondenz war laut geworden, und darum bestürmte er im Rückwege das Schloß und führte den Herrn desselben gefangen mit sich fort. Nach einer 6 wöchentlichen Gefangenschaft wurde Ernst von Gellhorn gegen ein Lösegeld von 1000 Rthl. und einem Reverse, sich nie mehr mit den Feinden Schwedens in Briefwechsel einzulassen, auf freien Fuß gestellt. Ohnerachtet er indessen der größten Gefahr nur mit Kummer und Noth entgangen war, so fing er dennoch den verbotnen Briefwechsel bald wieder von neuem an; erfuhr aber auch zu seiner Zeit wieder die traurigen Folgen davon. Den 29. Mai 1648 kam der schwedische Obrist Barclay mit 400 Reutern angezogen und ließ wegen rückständiger Lieferung eine Menge Vieh von den Feldern wegtreiben. Kaum erfuhr dies Gellhorn, so ritt er nebst 3 Hofleuten ihm entgegen und bat ihn, um ihn nachgiebiger zu machen, zur Tafel. Barclai nahm das Anerbieten mit

anscheinender Freundschaft an, als er aber erst kurze Zeit an der Tafel saß, plünderten seine Leute schon im Bräuhause, auf der Bleiche, im Dorfe und im Vorhofe. So wie der daraus entstehende Lärm gegen das Schloß kam, stand der Obrist auf, setzte dem Wirthe eine gespannte Pistole auf die Brust und nahm ihn so gefangen. Den Tafeldecker und einige andere Bedienten, die ihren Herrn vor Gewaltthätigkeiten schützen wollten, ließ er niederhauen. Nach der Frau von Gellhorn, welche sich ans Fenster begeben hatte, um vielleicht Lärm zu machen, wurde geschossen und Befehl ertheilt, das Schloß zu stürmen. Dies würde sicher auch geschehen sein, wenn nicht bei der Pforte 3 schwedische Reuter niedergeschossen worden wären, welches den Sturm aufhielt. Während dieses Verzuges fiel die Frau von Gellhorn dem Obrist Barclay zu Füßen und bat um Gnade. Barclay nahm den gegebenen Befehl zurück unter der Bedingung, daß ihm das Schloß gutwillig übergeben würde. Dies geschah. Dennoch ließ er das Schloß plündern und nahm Herrn von Gellhorn als Gefangnen mit sich nach Ohlau. Die schwedische Generalität selbst mißbilligte Barclays Verfahren, machte ihm darüber den Prozeß und erkannte ihm den Ersatz des Geraubten wieder zu. Gellhorn selbst wurde los gelassen.

Für die wichtigen Dienste, welche er dergestalt dem Hause Oesterreich geleistet und dabei viel gelitten hatte, erhob ihn Kaiser Ferdinand III. 1651 zum Reichsgrafen. Er verdiente diese Würde eben so sehr durch seine persönlichen Eigenschaften. Durch geschickte Hauslehrer hatte er nicht nur eine ausgezeichnete Erziehung erhalten, sondern sich auch in den damals blühenden Schulen zu Görlitz und Danzig mannigfaltige Kenntnisse erworben. Lateinisch, französisch und italienisch redete er wie seine Muttersprache. Hiermit verband er einen feurigen Geist, gesunden Geschmack und richtige Beurtheilungskraft. Zu diesem Gefühl seines innern persönlichen Werths und bei dem Bewußtsein, wie sehr er den gewöhnlichen Schlag von Menschen übersehe, kam noch sein Rang und sein Reichthum, und daher nahm er sich freilich oft gewisse Freiheiten, die ihm den obgedachten Beinamen leicht erwerben konnten. Dahin gehören unter vielen andern folgende: Als er einst einige Offiziers über seine Saatfelder reiten sah, schickte er alsbald einen seiner Leute zu ihnen und ließ sie zur Tafel laden. Sie nahmen es an und erschienen. Er empfing sie äußerst artig, hatte aber seinen Bedienten Befehl gegeben, ihnen bei Tische kein Brot vorzulegen und sich nicht daran zu kehren, wenn sie es auch wiederholt fordern würden. Dies geschah auch bald, aber die Bedienten stellten sich taub. Als sie es endlich ziemlich nachdrücklich forderten, sagte Gellhorn: »Brot befehlen sie? — ja meine Herrn! ich habe es meinen Leuten verboten. Ich meinte, sie äßen keins, weil ich sie vorhin die Saatfelder zu Schanden reiten sah.« — Bei einem Prozeß, welchen er mit der Bürgerschaft zu Reichenbach wegen des Brauurbars hatte, erhielt er vom Landeshauptmann zu Jauer, vor welchen er auf wiederholte Citation sich gar nicht erst weder persönlich noch durch einen Bevollmächtigten stellte, endlich das Decret, sich in Zukunft des Brauurbars zu enthalten.

Gellhorn hieß den Amtsboten warten, ruft seinen Koch, giebt ihm das erhaltne Decret mit dem Befehl, sogleich eine wohlschmeckende Wurst zu machen und es so klein als möglich mit darein zu hacken. Mit dieser Wurst wurde der Amtsbote traktirt, der sie auch rein aufzehrte unter wiederholter Betheurung, daß er sie nie delicater genossen hätte. Darauf ließ ihn der Graf kommen und sagte: eile jetzt über Hals und Kopf nach Jauer und sage dem Landshauptmann von meinetwegen: du hättest das Decret bei dir und brächtest es wieder mit.

Der gute Bote konnte zwar die Antwort nicht begreifen, doch wurde er genöthigt, mit derselben sich auf den Weg zu machen, wobei ihm noch verständlich mit eingebunden wurde, sich zu hüten, daß er unterwegs auf die einzig mögliche Art und Weise durch den natürlichen Weg alles Fleisches nichts davon verlieren sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ereigniß beim Kartenspiel.

In der Tabagie zum goldnen Treffbuben entspann sich neulich ein sonderbares Ereigniß. Wie es dort gewöhnlich bei der alltäglichen Abendfrequenz der Fall ist, hatten sich einzelne Gruppen gebildet, bei denen ein ziemlich geräuschvolles Kartenspiel bei Bier, Schnaps und Tabakqualm vorwaltete. Es würde für einen Gesichtsforscher interessant gewesen sein, eine dieser Gruppen zu beobachten und die Lineamente der gewinnsüchtigen Spieler dem Pergamente zu übertragen. Während drei geläufige Zungen über das Schicksal eines eben vollendeten Spielabschnitts mit einem, den englischen Parlamentsgliedern eigenen Eifer debattirten, gab der vierte Mann die Karten mit dem ehrwürdigen Gesichte Pius des VI., als er im Jahre 1782 einigen tausend trostbedürftigen Seelen in Wien den apostolischen Seegen ertheilte. Als ein bezeichnendes lebendiges Attribut dieses, unter dem ehrsamen Prädikate des Schafkopfes bekannten Spieles stand, mit beiden Armen auf die Stuhllehne gestützt, ein langhalsiger Grimassenschneider hinter dem Kartengeber. Der aufmerksame und ruhige Beobachter konnte ihn keineswegs als einen unpartheiischen, unbefangenen Zuschauer betrachten, vielmehr schien er von einem lebhaften Interesse für den Nebenmann zur Rechten des Kartengebers beseelt zu sein, und ihm durch Mienen, Winke und Geberden von dem Stande dessen zu benachrichtigen, dem er in die Karte kuckte. Denn es zuckte ihm beständig der rechte Mundwinkel, die Nase zog sich vielfältig zusammen schrumpfend zur rechten Seite hin und die Augen blinzelten und schielten rechts. Dabei ließ er öfters ein kurzes Schnaufen hören, welches man dem eifrigen Schnubbern eines Hühnerhundes vergleichen konnte. Einige der anwesenden Gäste, die an dem Spiele nicht Theil nahmen, bemerkten kaum die auffallenden Gesten dieses Menschen, als sie ihn auch sogleich für einen Spion hielten, der nur gekommen sei, um durch heimliche Zwischenträgerei Einem gefährlich, dem Anderen förderlich zu sein. Es läßt sich nicht leugnen, daß es Leute giebt, die dergleichen Handlungen zu ihrem Handwerke machen, sollten sie dabei auch nichts weiter verdienen, als eine freie Zeche. Kein Wunder, daß ein Paar jener Gäste von dem Vorsatze ergriffen wurden, diesem hinterlistigen Spielfriedens-Teufel die Maske abzureißen: man näherte sich daher einem der vier Schafkopfspielenden und sagte: »Sehen Sie einmal den frappanten Menschen, er schneidet eine Larve, bei der man weder verrathen noch verkauft ist.«

Der aufmerksam gemachte Spieler stieß die anderen an und alle drehten sich um. Es hieß: »Mein Herr, was stehen Sie hier? — Gehen Sie Ihrer Wege, wir brauchen keinen Aufpasser!« »Ja, ja,« fügten Vorübergehende hinzu, »wir haben dem Herrn schon lange mit Verwunderung zugesehen.« Der Betroffene indeß betheuerte auf Ehre, Pflicht und Gewissen, daß man ihn verkenne — er sehe mit unschuldigem Herzen dem Spiele zu. »Ei, er mag den Teufel unschuldig sein!« schrie ein stämmiger, vierschrötiger Mann — »Er schneidet ja noch immerfort seine verdammten Grimmassen! Wart, wir wollen ihm das vertreiben!« Mit diesen Worten lief er auf ihn zu und packte ihn vor der Brust. Dies ermuthigte einige Andere zu gleichen Maaßregeln, und schon ergoß sich der Ausbruch eines derben Prügelregens auf den Rücken des Beschuldigten, als der Wirth der Tabagie und dessen Schwager herbeisprangen und den Akt mit Ausrufungen des innigsten Bedauerns gegen den armen Schelm unterbrachen. Als man ihnen die Sache erklärte, versicherten sie, daß derselbe schon seit seiner frühsten Kindheit solche verdächtige Gesichter schneide, und daß kein Mittel, so viel man deren auch versucht, ihn von diesem Uebelstande befreit habe. Die Aerzte geben es zwar nur für eine frühzeitige Gewohnheit aus, sie meinen aber, daß selbst eine solche, wenn sie zur zweiten Natur geworden, bis zu dem Grade der Unheilbarkeit ausarten könne.

Der Vorfall gab übrigens einen Beweis, welche empfindliche Unannehmlichkeit eine üble Gewohnheit für den Sklaven derselben herbei führen könne.

Liebeserklärung.

O Du! — Wie soll ich Dir doch nennen?
Prinzessin! Engel! Huldgöttin!
Hör' mir, und laß' mir Dich's bekennen,
Daß ich Dein Angeschossner bin!
Es rühre Dir mein Katzenjammer,
Und meiner Backen blässres Roth!
Thust Du nicht bräutlich mir umklammern,
So bin, o centnerschwere Noth!
Ich, mich nichts, Dich nichts, mausetodt!

Der Angebeteten Bescheid.

Troll' Dir, Verwegner, laß' mir gehn!
Dein Pinseln fällt mich man zur Last.
Drum sollst Du — hol' mir Gott! — gleich sehn,
Was Du von das Gequengel hast.
Scheer' Dir zum Kuckuck! Lern' Dir zwingen!
Umsonst lockst Du mit Koffe mir.
Viel schmucke Leutnants in mir dringen,
Dir tröste Schnaps, Taback und Bier!
Wie Mäus' und Ratten haß' ich Dir!

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

B. Hospitäler zur Aufnahme armer alter Personen und Kinder.

a. Evangelische.

10. Die Kindererziehungs-Anstalt zur Ehrenpforte in der Neustadt.

Dies vortreffliche Institut verdankt demselben edlen Manne, der sich gegen das Kinderhospital zum heil. Geist so großmüthig zeigte, sein Entstehen; am 6. September 1799 ward es durch den Kaufmann Johann Christian Hickert gegründet, und am 24. Juni 1800 durch den Ober-Consistorialrath Gerhard eingeweiht. Die darüber aufgesetzte Urkunde des Stiftes lautet:

»Es sollen in dieses Institut kleine Kinder hiesiger Einwohner vom Civilstande, ohne Unterschied des Geschlechts, Evangelisch-lutherischer Religion, aufgenommen und verpflegt werden. Säuglinge können aber in der Regel in dieses Institut nicht aufgenommen werden, sondern müssen, bis sie Ein Jahr vollendet haben, in der Pflege ihrer Mütter oder anderer Personen bleiben, und sollen die Mütter oder Pflegerinnen ein gewisses Quantum aus der Fundations-Kasse, wenn solche es tragen kann, so lange erhalten, bis diese Kinder in das Institut aufgenommen werden können. Kinder von gebrechlichem Körper können hier gar nicht aufgenommen werden, weil sie dem Institut zur langwierigen Last werden würden. Die solchergestalt in das Institut aufgenommenen, armen, verlassenen Kinder, welche nicht schlechterdings Vater- und Mutterlose Waisen sein dürfen, ohngeachtet solche das nächste Recht zur Aufnahme haben, sollen den anzusetzenden Pflegemüttern, deren eine nicht über 6 Kinder zur Wartung und Pflege haben soll, übergeben werden. — Hiernächst sollen in das Institut arme, verwais'te Mädchen, hiesiger Einwohner bürgerlichen Standes und evangelisch lutherischer Religion, die aber nicht über 10 Jahr alt sein dürfen, aufgenommen, und mit der nöthigen Kost, Bekleidung und Unterricht versehen werden, dergestalt, daß sie nach erreichtem Alter von 14 — 15 Jahren in reputirliche Dienste gehen können. Zu dem Ende sollen sie in weiblichen Arbeiten, nämlich im Nähen, Stricken, Waschen, Kochen, Frisiren u. s. w. einen vollständigen Unterricht erhalten. Wenn die zur Erziehung aufgenommenen, ganz kleinen Kinder ein Alter von 6 — 7 Jahren erreicht haben, so sollen die Knaben in das Knabenhospital in der Neustadt abgegeben, die Mädchen aber zur weitern Erziehung im Institute behalten werden. Diese Mädchen sollen ordentlich, aber nicht in einerlei Farbe gekleidet werden. Jedes dieser Mädchen erhält eine Sparbüchse, worin dasjenige, was sie bei Austheilungen erhält, und was sie sich durch ihren Fleiß und weibliche Arbeiten verdient, gesammelt wird. Das Geld wird beim Austritt des Mädchens aus dem Institut zu ihrer völligen Bekleidung, so wie es die Umstände erfordern, angewandt, und wenn etwas übrig bleibt, zu ihrem weiteren Bedürfniß, oder bis sie majorenn ist, aufbewahrt. Mädchen von schlechter Aufführung sollen aus dem Institute verstoßen werden; dagegen erhält jedes von guter Aufführung bei seiner Verheirathung 50 Thaler aus dem besondern Ausstattungsfond.

Hickert gab zu dem Aufbau des Instituts die Summe von 15000 Thaler, und legirte außerdem einen Unterhaltungsfond von 12600 Thalern und einen Ausstattungsfond armer, im Institut erzogener Mädchen von 1000 Thaler.

Den Namen trägt die Anstalt von einem alten Magazingebäude, die Ehrenpforte benannt, welches dem Stifter von der Königl. Kammer zum Behuf seiner Stiftung überlassen wurde.

11. Das reformirte Armenhaus.

Es befindet sich auf der Fischergasse Nr. 6. Als Friedrich II. im J. 1776 die Beerdigung innerhalb der Stadt verbot, kaufte die reformirte Gemeinde den Platz und richtete das darauf liegende Haus zu einem Armenhospitale, den Garten aber zu einem Begräbnißplatze ein. Nachdem bei der Belagerung 1806 die Gebäude ein Raub der Flammen geworden waren, wurde im J. 1811 das reformirte Armenhaus durch ein königliches Geschenk und gesammelte Beiträge neu und bequem erbaut; 15 Arme erhalten hier freie Wohnung und Heizung und werden durch Legate und Collekten noch anderweitig unterstützt.

(Fortsetzung folgt.)

*** Am 30. v. M. fiel an der Neumühle ein 11 Jahr alter Knabe, der sich mit einem dort angebundenen Kahne beschäftigte, in die Oder. Ein Dienstmädchen, Namens Louise Willner, welches sich auf einem nahen Flosse befand, war schnell zur Hülfe bereit, erfaßte den Knaben, und brachte ihn wieder an's Land.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt wurden in voriger Woche vom Lande gebracht, und verkauft: 549 Schfl. Weizen, 336 Schfl. Roggen, 384 Schfl. Gerste und 316 Schfl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 6 Schiffe mit Brennholz und 288 Gänge Bauholz.

*** Nachdem die Natur ihr winterliches Gewand abgelegt hat, beeilen sich gewöhnlich auch unsere Caffetiers, ihre Lokale von dem Winterstaube zu säubern, um den mit dem Frühling einziehenden Gästen eine freundliche Aufnahme zu gewähren. — So hat auch Herr Bubeck in Neu-Holland seinen Saal neu dekoriren, und mit Spiegellampen versehen lassen, das Billardzimmer ist ebenfalls restaurirt, und wer dort einkehrt, wird finden, daß auch die Bedienung dem freundlichen Aeußern vollkommen entspricht.

*** Mittwoch den 30. März gab Hr. Gautier auf der Friedrich-Wilhelmswiese noch ein »zweites und letztes Wettrennen.« Obgleich das Wetter höchst angenehm war, hatte sich nur eine sehr geringe Zuschauerzahl eingefunden, was wohl vorauszusehen war, da ein Wochentag gleich nach den Feiertagen nicht die geeignete Zeit zu einem solchen Schauspiele ist, und die Zettel erst kurz vor Mittag angeschlagen wurden. Das erste Rennen hat in der Breslauer Zeitung ein sehr ungünstiges Urtheil gefunden, in das wir indessen nicht einstimmen können. Die Costüme waren allerdings beim Zweiten- wie beim Erstenmale nichts weniger, als brillant, und somit auch der ganze Einzug des Romulus mit seinen Römern ein mehr komisches, als imposantes Schauspiel, die Rennen selbst hingegen nur lobenswerth, wie wir überhaupt noch nie eine solche Sicherheit auf dem Pferde wahrgenommen haben, als bei der Gautierschen Gesellschaft. — Den Beschluß machten die Herren Pediani und Pietro Bono mit einer Produktion auf dem Seile, und führten sie mit gewohnter Keckheit und Fertigkeit aus, so daß ihnen der stets gespendete Beifall auch diesmal nicht fehlte.

Welt-Theater.

*** (Merkwürdige Verwandtschaft.) In Lüttich lebt eine den höhern Ständen angehörige Familie von 5 Personen, deren Lebensalter zusammen noch nicht 130 Jahre beträgt, und in der sich Ein Großvater, Eine Großmutter, 2 Väter, 2 Söhne, Ein Stiefsohn, Eine Mutter, Eine Stiefmutter, 2 Schwäger, 2 Schwestern, 2 Schwägerinnen, 2 Ehemänner, 2 Ehefrauen, Ein Onkel, Eine Tante, Ein Enkel und Ein Neffe, also 23 Verwandte befinden.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 26. März bis 2. April sind in Breslau als verstorben angemeldet 91 Personen (43 männl., 48 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 3; unter einem Jahre 24; von 1—5 Jahren 18; von 5—10 Jahren 3; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 6; von 30—40 Jahren 5; von 40—50 Jahren 8; von 50—60 Jahren 8; von 60—70 Jahren 5; von 70—80 Jahren 7; von 80—90 Jahren 2; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.......14.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....2.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........2.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Mrz.					
20.	Kretschmer G. Pfeiffer.......	ev.	Nervenschlag ..	60	—
21.	d. Unteroff. G. Senft S.....	kath.	Krämpfe.....	—	$\frac{1}{3}$
	1 unehl. T.............	ev.	Zahnkrampf...	1	—
22.	d. Haushälter Wohlfahrt T....	ev.	Abzehrung....	—	10
23.	Dienstmädchen R. Thiel......	ev.	gastr. nerv. Fieb.	40	—
	d. Züchner Burchardt T.	kath.	Entkräftung...	1	2
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren...	—	—
24.	d. Schuhmacherges. Kehndler S.	ev.	Krämpfe	1	3
	Münz-Buchhalter-Wittwe Gube.	kath.	Stickfluß	57	7
25.	d. Kaufmann Seldis S.	jüd.	Krämpfe.....	—	3
	d. Tagarb. Hoffmann Fr.	ev.	Lungenschwinds..	38	—
	Nätherin S. Stephan.......	ev.	Lungenschwinds..	24	—
	Tagarbeiterwittwe R. Seidel...	ev.	Abzehrung....	64	—
	d. Unteroff. Müller S.	kath.	Abzehrung....	—	2
	Regierungs-Canz. J. Lungmoos	kath.	Selbstmord ...	34	—
	Unverehl. J. Seidel	ev.	Herzentzündung.	26	—
	d. Kammerjäger Ansorge S. ...	ev.	Auszehrung ...	2	—
	Tagarb. J. Obst	kath.	Lungenschwds. .	41	—
	Unverehl. B. Monert	kath.	Lungenschwds..	26	—
26.	d. Posamentier Friedländer S..	jüd.	Krämpfe.....	—	2
	d. Tischler Zukunft S.......	kath.	Krämpfe.....	—	7
	Taglöhner W. Gallmeyer.....	ev.	Delir. tremens .	37	—
	d. Handelsmann Bruck T.	jüd.	Lungenentzüng .	5	3
	Schullehrerwittwe E. Heyder...	ev.	Lungenlähmung.	70	—
	d. Kaufmann Jesdinszki T. ...	—	Todtgeboren...	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	2
	d. Kutscher Zorn T.	ev.	Brustkrampf ..	—	2
	Schneider J. Kasparuz	kath.	Lungenentzündg.	72	—
	d. Tuchmacher Heyscheuch Fr. ..	ev.	Lungenentzündg.	54	—
	d. Ob.-Lieut. v. Sarnowsky Fr.	ev.	Zehrfieber	50	—
	d. Haushälter Fey S........	ev.	Krämpfe.....	3	—
	1 unehl. S.	kath.	Schlagfluß ...	—	10
	Heringerwittwe D. Simon	ev.	Darmschwinds. .	42	—
	Hutmacher F. Kolbe	ev.	Erhängt	43	—
27.	d. Haushälter Goldisch T.	ev.	Krämpfe.....	1	6
	d. Schuhmacherges. Fiebich S..	ev.	Krämpfe.....	—	10
	Schleifer J. Richter	kath.	Lungenschwds. .	63	—
	d. Kaufmann Schefftel Fr.	üd.	Lungenlähmung.	66	6
Mrz.					
27.	d. Nachtwächter Schubert T. ..	ref.	Lungenentzünd..	—	1
	Gymnasiast E. Hoffmann	kath.	Fistul. Geschwür	18	11
	Züchnerwittwe Th. Schmidt ...	kath.	Alterschwäche ..	89	—
	Hospitalit G. Korneck	ev.	Brustwassers...	72	—
	Kutscher F. Stabelke.......	kath.	Lungenleiden ..	27	—
	d. Müllerges. Mache S.	kath.	Lungenlähmung.	7	9
	d. Bedienten Appelt S.......	kath.	Brustentz. ...	1	—
	d. Korbmacher Grohmann T. ..	ev.	Krämpfe.....	—	8
	1 unehl. T.	ev.	organ. Herzübel	—	3
28.	d. Steinmetz Bungenstab T. ...	ref.	Krämpfe.....	—	3
	d. Tagarb. Eithner T.	ev.	Nervenfieber ..	29	—
	Unverehl. E. Koppke........	kath.	Wassersucht ...	30	—
	1 unehl. T.	ev.	Gehirnentzünd..	1	4
	Buchdruckerwittw. Zimmermann	ev.	Zehrfieber	57	—
	d. Schlosser Rambeck Fr.	ev.	Abzehrung....	40	—
	Tagarbeiterwittwe E. Gleiß ...	kath.	Wassersucht...	73	—
	Salzfactorwittwe Th. Krusch ..	kath.	organ. Herzleid.	69	—
	d. Schuhmacher Höpfner Fr. ..	kath.	Wassersucht ...	53	6
	d. Wagenbauer Wilding S. ...	ev.	Krämpfe	1	4
	Tagarb. G. Martin	ev.	Lungenschwds. .	43	6
	Einheizer J. Ihr	kath.	Wassersucht ...	81	—
	1 unehl. S.	kath.	Kinnbackenkrpf..	—	1
	d. Schiffer Wurche T........	ev.	Krämpfe.....	—	11
29.	d. Schneider Poutke S.......	ev.	Krämpfe.....	—	3
	Schuhmacher A. Amand......	kath.	Leberverhärtung.	55	—
	Fabrikarb. A. Recke	ev.	Leberentzünd. ..	44	—
	Tischlerges. J. Vogler	kath.	Nervenfieber...	25	—
	Schuhmacher M. Reichhold ...	ev.	Brustwassers...	73	—
	Brauer J. Wanke	ev.	Lungenleiden ..	33	—
	d. Instrumentenmacher Pischel S.	ev.	Lungenschlag ..	2	—
	d. Tischlerges. Walther T.	ev.	Gehirnwassers. .	2	—
	d. Kutscher Neugebauer S.	kath.	Brustwassersucht	1	6
	d. Maler Tomaczewsky S.	kath.	Krämpfe.....	1	—
	d. Kretschmer Böhme T.	ev.	Abzehrung....	—	11
	d. Schmied Wurm T........	kath.	Lungenlähm. ..	—	5
	d. Major H. v. Wierzbowska T.	ev.	Abzehrung....	17	—
	d. Destillateur Koschel S......	ev.	Brustentzünd. .	1	1
30.	d. Barbier Bandtke T.	ev.	Krämpfe.....	—	9
	Kinderfrau R. Hippe........	ev.	rheum. Fieber..	62	—
	d. Kaufmann Aron T........	—	Todtgeboren...	—	—
	d. Kutscher Schindler S.	kath.	Brustkrampf ..	—	11
	d. Tischlerges. Heidenreich S. ..	ev.	Zehrfieber	7	10
31.	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe.....	1	9
	1 unehl. S.	ev.	Steckfluß	—	3
	d. Destillateur Kaleme S.	ev.	Unterleibsleiden.	1	9
	Ehemaliger Bäcker F. Lamprecht	ev.	Alterschwäche ..	77	—
	Oekonom E. Gottschling	ev.	Schlagfluß ...	72	—
	d. Theaterbeamten Wißmann Fr.	ev.	Lungenleiden ..	55	—
	d. Kattundrucker Stenzel T. ...	kath.	Lungenentzünd..	1	1
	d. Tagarb. Bergmann S.	ev.	Brustentzünd. .	—	4
	d. Tagarb. Wolf S.........	kath.	Lungenlähmung.	—	6
	d. Bäcker Weitzel Fr.........	kath.	Entkräftung...	45	8
Apr.					
1.	d. Schiffer Hoffmann S.	ev.	Auszehrung ...	1	3

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An Herrn J. Seydel vom 1. d. M.
2) An Frau Landräthin von Eckartsberg vom 1. d. M.
3) An Herrn Bauinspector Glauer v. 1. d. M.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 31. März 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir hiermit, meinen geehrten Kunden ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Kleider-Magazin für Herren und Damen nach dem Ringe, Riemerzeile Nr. 7, verlegt habe. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank sage, versichere ich, daß ich mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale bei einem Jeden der mich Beehrenden durch strengste Reellität zu erhalten suchen werde.

Breslau, den 3. April 1842.

M. Rosenberg,
Reng (Riemerzeile) Nr. 7.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 5. April, auf vielfaches Verlangen: „Romeo und Julia," Oper in 4 Akten von Bellini. — Romeo, Demoiselle **Sabine Heinefetter,** als letzte Gastrolle; Julia, Demoiselle **Spatzer.**

Vermischte Anzeigen.

In der **Marquardt'schen Spielschule,** Taschenstr. Nr. 20, par terre, werden noch Kinder aufgenommen.

Allen geehrten Naturfreunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich heute meine Naturalienhandlung, Maria-Magdalenen-Kirchhof Nr. 8, eröffnet habe, und alle Sorten der schönsten und seltensten Conchylien, Korallen, Insekten und überseeischen Seltenheiten zu zeitgemäßen Preisen verkaufen werde.

C. W. A. Herrmann.

Den 30. März ist eine silberne Armkette verloren gegangen; man bittet, sie Nikolaistraße Nr. 53, eine Stiege hoch, gegen eine Belohnung abzugeben.

☞ Wohnungs-Veränderung.

Daß ich von heute an nicht mehr Graben Nr. 44, sondern Heiligegeiststr. Nr. 9 wohne, zeige ich hierdurch meinen geehrten Kunden ergebenst an.

A. Wahler, Lampen-Reparateur.

Einen geprüften und erfahrenen Elementar- und Sprachlehrer im Deutschen, Französischen und Lateinischen weiset nach

die Expedition des Beobachters.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.